

Wraider Zeitung.

Pränumerations-Preise :

Für Wrad:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierte jährlich	4 "
Mit Postverendung :	
Ganzjährig	18 fl.—fr.
Halbjährig	9 "
Vierte jährlich	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückersattet.

Insertions-Preise :

Die 5-spaltige Petzzeitze oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedermalige Insertion 30 kr. ö. N.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-stein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 26. Jänner.

Ueber die confessionellen Gesetze, welche Seitens des österreichischen Ministeriums, dem Reichsrathe vorgelegt wurden, bemerkt die Prager „Bohemia“:

„Die Vorlagen sind umfassender Natur; sie halten sich streng an die in den Allerhöchsten Thronreden ausgesprochenen Zusagen, die durch Aufhebung des Concordats in dem Verhältnisse zwischen Staat und Kirche enthaltenen Lücken auszufüllen. Bringt man die Bestimmungen der vorliegenden vier Gesetze mit allen den Rechtsverhältnissen, wie sie das Concordat schuf und seine Beseitigung wieder verschwinden machte, in Parallele, so wird man finden, wie eine in der Gesetzgebung bis jetzt bestandene Lücke nach der anderen sich nach Erledigung jener Entwürfe schließen wird und die staatlichen Hoheits- und Aufsichtsrechte auf allen von der angestrebten Legislative berührten Gebieten in vollsten Umsfange wieder hergestellt werden. Bei der Schwierigkeit der Rechtsverhältnisse, die da in Frage kamen, darf man der großen Sorgfalt, mit der die Staatsverwaltung jeden ihrer Machtvollkommenheiten bisher entwicklungsfähigen hergestell und die staatlichen Hoheitsrechte zur Geltung bringt, die vollste Anerkennung nicht verjagen. Die Gesetzentwürfe sind an sich ein werthvoller und bedeutamer Fortschritt und in diesem Sinne werden sie auch von Allen, die eine stätige, bestimmten Zielen mit Sicherheit zustrebende Entwicklung wünschen, mit Genugthuung begrüßt werden.“

Auch die heimischen Blätter ziehen die confessionellen Gesetze in den Kreis ihrer Besprechung. Nach dem „Magyar Politika“ sich schon absprechend über dieselben geäußert, thun dies nun auch „Reform“ und „Ellenör“, doch weichen die Urtheile dieser zwei Blätter von einander weit ab. „Reform“ sagt nämlich: Im Ganzen verdienen die Gesetzentwürfe die Anerkennung, welche ihnen in den politischen Kreisen und der Presse Oesterreichs zu Theil wird, denn sie entsprechen in gleicher Weise der nöthigen Energie, wie auch der gebotenen Mäßigung, und was sie ganz besonders auszeichnet, ist, daß sie den practischen Forderungen entsprechen. Dagegen äußert sich der „Ellenör“ folgendermaßen: Die Gesetzentwürfe mögen immerhin die an das Concordat gewohnten Bürger glücklich machen, aber sie werden weder die Liberalen, noch die Verfechter strenger Staatsouveränität befriedigen Sie

enthalten vor Allem etwas, aber sind nicht logisch abgefaßt und enthalten kein vorherrschendes Princip. Die Gesetzentwürfe schwanken zwischen den Anschauungen Deak's und Bis marck's, entsprechen aber keiner von Beiden.

Ueber denselben Gegenstand wird dem „Ungar. Lloyd“ unterm 23. d. M. aus Wien geschrieben: „Obwohl sich nicht leugnen läßt, daß die confessionellen Vorlagen des Ministeriums im Ganzen keinen ungünstigen Eindruck gemacht haben, wird mir die Stimmung der hervorragendsten Mitglieder des Abgeordnetenhauses doch als eine sehr decidirte und die weitgreifendste Initiative des Hauses in Anspruch nehmende geschildert. Daß der Fortschrittsclub auf diesem Standpunkte steht, ist fast selbstverständlich, aber auch im Club der Linken ist man entschlossen die durch die Aufhebung des Concordates entstandenen „Lücken“ weit energischer auszufüllen, als sich das Ministerium bisher angeheißt hat. Natürlich wird man es an ministeriellen Einschüchterungsversuchen nicht fehlen lassen, wenn sie sich auch vorläufig auf die sanfte Vorstellung beschränken sollten, daß von der Initiative des Hauses nach constitutioneller Uiance doch nur ein spärlicher Gebrauch gemacht werden könne, daß das Bessere der Feind des Guten sein. f. j. Im Hintergrunde der Situation thürmt sich schließlich immer ernster die Cabinetsfrage auf und ob die zarten Nerven des Parlamentes dieser Gewitterschwüle Stand halten werden, ist trotz des muthvollen Eifers des Augenblickes allerdings noch die Frage. Allen Vermuthen nach wird nicht in einem Anlaufe erstritten werden können, was als ein so tiefes Bedürfniß der Gesellschaft und — fast man beispieelsweise den Artikel in's Auge, mit welchem die „Norddeutsche Zeitung“ die erste Vorlage selbst der kargen legislativischen Agenden des Ministeriums begrüßt — selbst der Gesamtheit der politischen Lage Oesterreichs erscheint. „Die Welf, die Weiblinger“ — immer deutlicher trennen sich die Parteien Europa's in zwei Gruppen, immer mehr gilt es, Partei nehmen für oder wider die Befreiung von Rom, für oder wider die Emancipation des Staates.“

Die liberalen Blätter im Deutschen Reiche begrüßen die confessionellen Vorlagen sympathisch, vermissen aber unter denselben einen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der obligatorischen Civilehe. „Daß Herr v. Stremayr“, schreibt die „Spener'sche Zeitung“, „sich zu einer vollen, ganzen Reform nicht entschließen konnte, daß er aus allzu großer Furcht-

samkeit und allzu großer Rücksichtnahme dem Beispiele seines preussischen Collegen nicht gefolgt ist, war freilich nicht anders zu erwarten. Aber wir zweifeln auch keinen Moment daran, daß die gesammte Verfassungskartei, daß „Alte“ und „Junge“ sich in dieser Frage die Hand reichen und dem zaghaften Herrn v. Stremayr zuzurufen werden: Hic Rhodus, hic salta. Das Freundschaftsbündniß zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn, aus ihrer natürlichen Zusammengehörigkeit hervorgerufen und durch alte Bande befestigt, kann nur dadurch gewinnen, wenn dieselben geistigen Strömungen, welche Deutschland jetzt durchziehen, auch dort Boden gewinnen und zum Siege gelangen.“

Kaiser Wilhelm hat an den altkatholischen Bischof Reinke zu Bonn das folgende Dankschreiben auf dessen Neujahrs-Gratulation gerichtet:

„Hochwürdigster Herr Bischof! Ich danke Ihnen für die herzlichsten Glückwünsche, welche Sie mir aus Anlaß des Jahreswechsels ausgesprochen haben. Möge Gottes Segen das in seinem Namen von Ihnen begonnene Werk auch im neuen Jahre fördern! Möge die von Ihnen getheilte, unzweifelhaft richtige Ueberzeugung in immer weitere Kreise dringen, daß in meinen Staaten die Achtung vor dem Geseze mit der Religionsübung einer jeden Gemeinschaft wohl vereinbar ist, welche keine irdischen Zwecke, sondern nur den Einen verfolgt: des Menschen Frieden zu suchen mit Gott. Wilhelm.“

Aus Posen wird der „Spener. Ztg.“ telegraphisch das Offenbarwerden einer tiefen Spaltung unter den Polen signalisirt. Es bilden sich liberale Polen-Clubs, so daß ein Kampf gegen die Geistlichkeit unter energischer Führung bevorsteht.

Wie der „Börsen-Courier“ erfährt, finden Verhandlungen statt, um für den Fall, daß der deutsche Kaiser auf längere Zeit zur Cur nach Italien geht, wie die Aerzte anrathen, die Führung der Regentschaft an den Kronprinzen zu übertragen. Die Meldungen des „Börsen-Couriers“ machen nicht immer auf Glaubwürdigkeit Anspruch.

Wie der römische Correspondent eines deutschen Blattes meldet, hat es in Rom eine gewisse Aufregung hervorgerufen, daß der Kriegsmiister General Riccio den Generaldirector der italienischen Eisenbahnen ziemlich ostentationell zu sich beschied

Feuilleton.

Die amerikanische Spree.

„Die Spree!“ — Glaube nicht, lieber Leser, daß ich Dir von jenem Flusse erzählen will, dem ohne sein Zuthun die Ehre geworden, die deutsche Kaiserstadt zu durchströmen und er sich darauf vermuthlich einbildet, den alten Vater Rhein überflügelt zu haben, obgleich er meines Wissens die deutschen Warden bis jetzt noch nicht stark begeistert hat. — Nein, mit der amerikanischen „Spree“ bin ich viel besser bekannt, und will deshalb über diese hier berichten, ohne darum Ansprüche auf den Ruhm eines Livingstone zu machen. — Die amerikanische Spree ist kein Fluß, wenn auch bei ihr die Flüssigkeit die Hauptrolle spielt, und wenn sie auch schon mehr Menschenleben vernichtet hat, als ihre Berliner Namensschwester. Die amerikanische Spree ist ein blauer Montag in der Ausdehnung von 8 Tagen bis zu einem Monat. Das Wort in der eigentlichen Uebersetzung bedeutet — mit Respect zu melden — Saufgelage. Doch versteht man unter letzterem in Deutschland ein gemeinschaftliches wildes Bechen und Pöckeln, während die amerikanische Spree in der Regel von einer einzigen Person abgehalten wird. Auf den habuuellen Trunkenbold wird das geflügelte Wort: „er ist an

der Spree!“ selten oder nie angewendet. Vielmehr versteht man unter dieser Bezeichnung nur immer einen gewissen Ausnahmestand der Schwelgerei, und sowohl unter den Handwerkern, als unter den besser Situirten, ja bis zu den Vornehmsten hinauf, gilt die Spree für nichts weniger als entehrend, vielmehr als ein unschuldiges Vergnügen, das sich selbst der fleißigste, nüchternste Mann hie und da einmal erlauben darf.

Frägt man einen sonst als sehr solid bekannten Mann, woher mit einemale sein blaßes Aussehen, seine gerötheten Augen, seine wankenden Knie kommen, so antwortet er, mit einem gewissen, seinem Aussehen ganz entgegenstrebenden Wohlbehagen: „ich war seit letztem Montag an der Spree.“ Sollten auch seit jenem Tage sechs andere verfloßen sein, so nimmt man doch daran keinen Anstand, da eine „gehörige Spree“ von rechtswegen mehrere Tage dauern muß. Meistentheils gibt in Europa ein freudiges Ereigniß in Staaten- oder Familienleben den Grund zu einem Trintgelage ab, in Amerika ist gewöhnlich gerade das Gegentheil der Fall. Verluste im Geschäft, ein Unglück in der Familie, Entlassung aus einer Stelle, Streit in der Ehe, Alles das gibt Veranlassung zu einer Spree, Alles das soll in der Spree ertränkt werden. Außer diesen Ursachen aber wird die Spree oft nur um ihrer selbst willen als liebe Unterbrechung der Plage und Arbeit des ganzen Jahres abgehalten. Einige Eigenthümlichkeiten haben die Verehrer dieses Lasters fast alle mit einander gemein, und zwar in den Zeiträu-

men, welche von einer Spree zur andern li gen. Weit ihrer Beschäftigung sind sie die aufmerksamsten und fleißigsten Arbeiter, ihre Enthaltensamkeit und geistigen Getränke ist bewundernswürdig, durch kein Zureden und keinen Spott ihrer Kameraden bringt man sie dahin, etwas Anderes als Wasser zu trinken. Während dieser Zeit wird mit einem fast lächerlichen Geize jeder Cent vom Munde abgepart und Geld zusammengeharkt, bis die große Zeit der Spree kommt oder irgend ein unangenehmes Ereigniß sie herbeiführt. — Eines Morgens erscheint der Mann nicht bei seiner Arbeit und seine Kameraden im Handlungshause oder in der Fabrik wissen, daß er „an die Spree“ gegangen ist. Das mühsam zusammengepart Geld, das sich bei den hohen amerikanischen Arbeitslöhnen auf eine respectable Summe beläuft, wird oft in 3 Tagen bis auf den letzten Cent verpraßt und verschleudert. Hat Jemand eine Spree angetreten, einerlei ob allein oder in Gesellschaft, so hört der Unterschied zwischen Tag und Nacht bei ihm auf, er kommt in kein Bett, bis der letzte Cent verjubelt ist oder bis die Polizei den Schlemmer auf der Straße aufgelesen. Der Hauptpaß der Spree besteht eben darin, von einem Wirthshause, von einem lockeren Hause zum anderen zu ziehen. Vor dem Unionskriege kannte man die Spree beinahe nur dem Namen nach, aber wie jeder Krieg immer etwas und nie Gutes im Gefolge hat, so nahm sie auch während der Kriegejahre überhand und ist seitdem geblieben. Bekanntlich wurde in jener Zeit ein einziger Angeworbener oft

er vorzüg-
nd schön.
d bauert
eingesegn
eren gute-
schmerz-
20
er vorzüg-
nd schön.
d bauert
eingesegn
eren gute-
schmerz-
74,
y
halála.
und Tod.
erély Antal.
r:
s Johann
nier!
nier?
llungs-
me
y e r'schen
Waare
320 --
75 98 25
50 107
116 50
142 50
91
97
31 50
24 50
18 --
170 --
14 --
24 50
75 23 --
50 14 --
50 33 --
18 50
27 --
18 50
117 --
25 47 75
75 81 25
19 50
89 95 75
50 95 75
65 44 75
90 96 10
56 10
25 113 40
70 44 80
5 37
9 04
75 108
1 56
11 45
170
75 108 25

und mit ihm eine lange Conferenz über die Frage der Mobilmachung der Truppen hielt.

In römischen Prälatenkreisen beschäftigt man sich jetzt vorwiegend mit der nächsten Cardinals-nalsernenennung, die man noch vor Ostern erwartet.

Während der letzten Jahre hat sich in Rom eine Carnevals-gesellschaft „Societa di Pasquino“ gebildet, die für den gegenwärtigen Fasching einen „historischen Maskenzug“, der sich durch das Colosseum bewegen sollte, projectirte. Das antike und das päpstliche Rom sollte in ihm dargestellt werden. Die Curie machte den italienischen Minister des Innern darauf aufmerksam, daß der letzte Theil des Programms eine sacrilegische Schau-stellung ankündige; nichtsdestoweniger wurde dieser Maskenzug behördlich autorisirt.

In der französischen Nationalversammlung häufen sich wieder die heftigen Scenen. Man berichtet der „Neuen Freien Presse“ aus Paris, 22. Jänner: „Der gestrigen Kammer-sitzung wohnte auch Mac Mahon bei. Picard hielt eine längere Rede gegen die Willkürherrschaft, welcher die Presse unterworfen ist. Im Verlaufe der Debatte wurde Haentien in seiner Rede durch Gambetta unterbrochen, worauf Ersterer diesem eine Herausforderung zum Duell überreichte. Gambetta hat dieselbe angenommen, doch hofft man, daß die Affaire beigelegt werden wird.“

Eine weitere Meldung der „N. Fr. Pr.“ lautet: Ein uns aus Paris heute Morgens zugekommenes Telegramm läßt sich befürchten, daß der etwas beruhigtere Zustand, dessen sich Frankreich seit der Proclamation des Septennats erfreut, nicht lange währen wird. Die beiden thätigsten und leidenschaftlichsten Parteien der Kammer, nämlich die Legitimisten und die Bonapartisten, bereiten dem Lande neue Ueberraschungen vor. Der Graf von Chambord soll sich zu einer neuen Reise nach Versailles und seine Partei zu einem neuen Restaurations-Versuche rüsten. Andererseits beabsichtigt ein Bonapartist, nämlich Roulland, einen Antrag zu stellen, das Septennat Mac Mahons durch eine Volksabstimmung sanctioniren zu lassen. Daß dieser Antrag wohl keine andere Bedeutung hat, als ein Plebiszit über die Regierungsform überhaupt zu provociren, dafür bürgt die politische Gesinnung des Antragstellers. Hoffentlich wird die Kammer und insbesondere die Linke den Bonapartisten nicht auf den Leim gehen.

Wie aus Madrid vom 19. d. M. berichtet wird, ist General Portillo zum Generalcapitän von Valencia und Izquierdo zum Generalcapitän von Catalonia ernannt. Aus dem Norden hört man, daß Morionés, nachdem er kleine Besatzungen in Santona, Laredo und Castro Urdiales gelassen, von Miranda de Ebro aus auf der Straße von Victoria in die baskischen Provinzen wieder einrücken will. Dort, in der Provinz Alava häufen die Carlisten jetzt Truppen gegen ihn an. Obwohl hart bedrängt, ist Portugalete bis jetzt noch nicht in die Hände der Carlisten gefallen. Während vor einigen Tagen gemeldet wurde, daß die föderalistischen Banden, welche sich in der berühmten Gegend von Despenaperros gebildet, zersprengt worden seien, hat jetzt eine Carlistenbande unter Guzman bei Santa-Cruz de Mendela, also nicht weit nördlich von jener vielgenannten Felshöhe der Sierra Morena, einen Eisenbahnzug zum Entgleisen gebracht. Zum Glück

mit fabelhaften Summen, zuweilen bis zu 2500 Doll. bezahlt, und dieses so schnell erworbene Geld wurde nicht selten in einer Zeit von 3 bis 6 Tagen vollständig verjubelt und meistens von Leuten, welche nie so viel Geld zusammen gesehen, geschweige besessen hatten, noch je wieder besaßen. Das nannte der Soldat „an die Spree“ gehen.

Die Mutter und Erzeugerin dieses Uebels, das von Jahr zu Jahr weiter einreißt und den Anstrengungen aller Mäßigkeits-Apostel Hohn lacht, ist der sogenannte „Treat“ (das Tractiren), eine echt amerikanische Mode, welcher der Tagelöhner wie der Bankier, kurz jeder Bürger ohne Ausnahme huldigt, wenn nicht freiwillig doch gezwungen. Bei einem „Treat“ nicht zu erscheinen, wenn man dazu eingeladen ist, gilt als Beleidigung und hat schon in vielen Fällen zu tödtlichem Streite geführt. Einen „Treat“ nicht erwidern, stempelt den Mann zum „Nassauer“ und bringt ihn in den Ruf eines Menschen ohne Lebensart. Begegnet man einem Bekannten auf der Straße, so wird er nach einigen Redensarten fragen: „Wouldnt you take something?“ — (Wollen Sie nicht etwas nehmen?) — Die Antwort darf aus Höflichkeitssrücksichten keine verneinende sein, einerlei, ob man zum Trinken aufgelegt sei oder nicht. Man soll von Rechts wegen nicht einmal die Frage bejahen, sondern bereitwilligst sich umwenden und plaudernd mit dem Einläder in das nächstgelegene Local gehen. Hier fragt der Freund zuerst, was man zu trinken

gelang es der Gendarmeriebedeckung des Zuges, die Angreifer zu verjagen.

Einer Nachricht der „Times“ zufolge ist der notorische Communist Combarz, welcher in Paris zum Tode verurtheilt worden war und nach Spanien als Kriegsberichter-statter des „Newyork Herald“ gekommen war, in Cartagena verhaftet worden, weil er sich dem Aufstande angeschlossen hatte.

Es wurde bereits mehrfach erwähnt, daß die rasche Abreise des englischen Consuls Michell aus St. Petersburg unmittelbar vor der Hochzeit des Herzogs von Edinburgh ungewöhnliches Aufsehen gemacht hat. Man berichtet über diesen Vorfall der „Schles. Presse“ aus St. Petersburg: „Der englische Consul Michell, welcher dem Prinzen Alfred während seines hiesigen Aufenthaltes attachirt war, ist nicht nur dieser Stellung enthoben, sondern auch aus Rußland verwiesen worden. Man erzählt, derselbe habe dem Prinzen Alfred allerlei indiscrete Mittheilungen aus der hohen und höchsten hiesigen Gesellschaft gemacht und durch diese Tactlosigkeit den Unwillen des Kaisers in solchem Grade erregt, daß derselbe vom englischen Botschafter Lord Loftus die sofortige Entfernung des Consuls von seinem Posten und aus Petersburg verlangt habe. Nach einer anderen Version soll Herr Michell auf der Reise von Wirballen hierher den Herzog von Edinburgh zu besonderer Voracht bei Unterzeichnung des Hochzeitscontractes ermahnt haben. Das Factum, daß Lord Loftus auf besonderen Wunsch des Kaisers Herrn Michell nach England zurückgeschickt hat, steht fest. Ueber den Herzog von Edinburgh kursiren eine Menge abgeschmackter Geschichten, die aber beweisen, daß es demselben nicht gelungen ist, sich hier in der hohen Gesellschaft Sympathien zu erwerben. Gestern wurde sogar das Gerücht colportirt, die Hochzeit würde überhaupt nicht stattfinden.“

Aus Petersburg 23. d. M. wird hingegen telegraphisch gemeldet: Die Trauungs-Ceremonien fanden heute Nachmittags unter großem Pompe nach orthodoxem und anglikanischem Ritus statt; während der Feierlichkeit wurden 101 Kanonenschüsse gelöst; beim Diner wurden Toaste auf das Kaiserpaar, auf die Königin Victoria, die Neuvermählten, auf die Gäste, auf die Geistlichkeit und die getreuen Unterthanen ausgebracht; die Stadt war illuminirt Abends findet im Winterpalais ein Ball statt; Musikchöre durchziehen die von großen Volksmassen gefüllten Straßen. Es herrscht strahlendes Frühlingswetter. Abends erfolgt die Weiterreise der Neuvermählten nach Szarsko-Selo, woselbst der Aufenthalt drei Tage dauern wird.

Aus dem Reichstage.

Buda-Pest, 24. Jänner.

(Unterhaus-sitzung.)

Präsident Wittó eröffnet die Sitzung des Abgeordneten-hauses um 10 Uhr 15 Minuten.

Auf den Minister-sautenils: zu Beginn der Sitzung nur Pauler, später auch Szlavay, Szenede und Tréfort.

Als Schriftführer fungiren: Mihályi, Széll und Beöthy.

wünsche, ehe er für sich bestellt. Nachher ist die Reihe an dem Eingeladenen, ebenfalls zu „traciren“. Nun trifft man oft Bekannte in dem Local. Diese werden gegenseitig vorgestellt und ebenfalls zum Trinken eingeladen. Jeder dieser Leute fühlt sich abermals verpflichtet, die Höflichkeit zurückzugeben, und so wird forttractirt, bis die Köpfe immer heißer werden. — Auch die Einrichtung der amerikanischen Schänklöcale befördert die Willkür ungemein. Das Getränk, Alle ausgenommen, wird nicht wie in Europa in Gläsern servirt, sondern man setzt dem Gaste eine gefüllte Flasche des Verlangten neben einem Glase, ungefähr von der Größe eines Wasserglases, vor, und läßt ihn sich selber bedienen. Ob man nun 10 Tropfen nimmt oder sich das Glas bis zum Rande vollgießt, der Preis ist derselbe. In diesen Localen sind weder Tisch: noch Stühle vorhanden — von deutschen Lagerbierwirthschaften spreche ich nicht — Alles muß stehend am Schänktisch (engl. Bar) getrunken werden. Entfernt man sich nur einen Schritt von diesem, oder wendet man sich um, so sind die Gläser, und seien sie noch halb voll, verschwunden. Weil für andere Gäste Platz gemacht werden muß, so wird Alles in einem Zuge hinabgeschossen. Nehmen wir also an, daß man auf der „Treat“ nur 4 Bekannte traf, von denen selbstverständlich Jeder regulirt hat und ebenso regulirt wurde, so ist man in dieser Zeit von wenigen Minuten der Verringerung von sechs tüchtigen Schnäpsen geworden, hat 1 1/2 Doll. weniger in der Tasche und einen mittelmäßigen

Das Protocoll der letzten Sitzung wird authentisirt.

Stefan Patay: Wir sind kaum Hundert. Der Herr Präsident möge die Herren Abgeordneten auffordern, zeitlicher im Saale zu erscheinen.

Präsident: Der Herr Abgeordnete Patay macht mich darauf aufmerksam, daß die Abgeordneten nicht in gebührender Anzahl zugegen sind, und ich muß mit Bedauern constatiren, daß ich die Sitzung wegen der geringen Zahl der anwesenden Abgeordneten in der Regel nur um 10 Uhr und manchmal nur noch später eröffnen kann. Ich richte daher an die Abgeordneten die Bitte, in Zukunft pünktlich zur angezeigten Stunde im Hause zu erscheinen (Zustimmung.)

Gesuche werden eingereicht von Coloman Széll, Michael Kemény und dem Grafen Theodor Csáky (ein Protestgeuch der Dettar orthodoxen Israelitengemeinde gegen die vom Unterrichtsminister beabsichtigte Errichtung eines Rabbinariats.) Alle diese Gesuche werden dem Petitionsauschusse zugewiesen.

Daniel Brányi stellt an den Unterrichtsminister die Frage:

womit dieser die jüngst von ihm eingeleitete Maßregel rechtfertige, nach welcher der Unterricht der Erwachsenen für dieses Jahr eingestellt ist, weil das Lehrhonorar nicht ausbezahlt werden wird?

Außerdem richtet Redner an den Handelsminister folgende Interpellation:

Der geehrte Herr Minister war schon durch einen im vorigen Sommer gefaßten Beschluß des Hauses angewiesen, betreffend den Einfluß und die Wirkung des zwischen Ungarn und Oesterreich bestehenden Zoll- und Handelsvertrages Sachverständige zu vernehmen und über deren Aus sagen Bericht zu erstatten. Ich frage den geehrten Herrn Minister, wie er diesen Beschluß des Hauses vollzogen und wann er über das Ergebnis Bericht erstatten werde?

Die Interpellationen werden den betreffenden Ministern schriftlich zugestellt werden.

Ernst Simonyi hat im Corridor des Hauses eine Landkarte hängen gesehen, welche folgende Aufschrift trägt: „Politische Eintheilung und statistische Uebersicht des Kronlandes Ungarn.“ Er fragt den Präsidenten, warum er diese Karte zur Schau stellen ließ.

Präsident: Diese Karte kam mir vom Ministerium des Innern in Begleitung eines Schreibens zu, in welchem ich gebeten wurde, die Karte an einer geeigneten Stelle im Hause aufhängen zu lassen, damit sie von den Abgeordneten besichtigt werden könne. Was die Aufschrift der Karte betrifft, bitte ich den Herrn Abgeordneten, sich um Aufklärung an die competente Stelle zu wenden.

Stefan Majoros: Ich billige vollständig den Aufruf, den der g. Herr Präsident zu Beginn der Sitzung betreffs des rechtzeitigen Erscheinens im Hause an die Abgeordneten richtete. Allein ich hielt es für ebenso angemessen, daß der Herr Präsident auch die Minister und speciell diejenigen, an die Interpellationen gerichtet werden (Lärm rechts) zum rechtzeitigen Erscheinen auffordere.

Außerdem bin ich gezwungen, auch noch eine andere Angelegenheit zu erwähnen. Vor einer Woche richtete ich an den Unterrichtsminister eine Interpellation (Unterrichtsminister Tréfort tritt in diesem

Ausgang im Kopfe, so absurd es klingen mag, der Mangel an Tischen und Stühlen in einem Schänklöcale trägt nicht wenig zur Verbreitung der Trunksucht bei. Mit ein wenig Nachdenken wird man mir Recht geben. — Also vor einer Viertelstunde war man noch geneigt, seinem Geschäfte nachzugehen, nahm nur mißmüthig die Einladung zum Trinken an, weil man sie nicht gut ausschlagen konnte — nach Verfluß dieser Zeit aber befindet man sich schon auf dem besten Wege zur Spree.

Unter Tausenden, welche von Zeit zu Zeit „an die Spree“ gehen, gibt es kaum Einige, welche im vorgerückten Lebensalter den Lockungen dieses Lasters widerstehen und dieses selbst aufgeben. Bei den Meisten werden die Zwischenräume von einer Spree zur andern immer kürzer, bis sie endlich ganz wegfallen und der Mann ein vollendeter Trunkenbold ist. Man hat bemerkt, daß die fürchterliche Krankheit, Delirium tremens genannt, sich bei schwachen Constitutionen oft schon bei der ersten oder zweiten Spree einstellt, während regelmäßige Säufer der Krankheit viel später verfallen. Zum Verwundern ist dieses nicht. — Nehmen wir an, daß ein Mann, dessen Leben bisher ein höchst regelmäßiges genannt werden konnte, plötzlich durch den Genuß der schlechtesten, vergifteten Spirituosen sechs Tage und beinahe ebenso viele Nächte hindurch nie mehr nüchtern wurde, daß er vom schlechtesten Fusel bis zum nachgemachten Champagner Alles durcheinander getrunken hat, daß

Momente in d. Unterrichtsminijene Interpellation gelegenheit, wie bildet, wichtig Unterrich

Interpellation werde ich mit Interpellation auf der äußerung dafür, der Rede unterreits beendigt

Stefan Patay: die d. tigen Angelegen und ich werde auf der Rech äußersten Link daß der M wir sie eben h des Redners leumung, die zurückfallen a der den Strei kann, als ein

Präsident: Fragen des H antworten: die Herren V angelegten St hoffentlich auch die zweite Fre Zeit gestern d tionen aber k werden, wenn chen sie gestell Grunde konnte stellen lassen, dirt werde.

Referent Ladislav S. Ausschuß die Leopold Sch Stelovic

Außerdem hat diand Széll m árti (Bá mit Vorbehalt etwaiger Wah Stelovic

Rebanie in d VII., Desid. IX., Kásmár

Das H und nimmt d suche in Ver gemäß den A treffenden Re

Es wird Grundsteuer- Im Ver

steuer-Gesetze 1. Section - welches Mini strigen Sign

Carl Kerl jorität des H außer den an der 1. Sectio

ferner die Se vor sich seher ihm das Sch Etablissemnt

schweifungen einer echten Körperliche M einzigen solen um so vollstä nes bisher so

Unter a Amerika zusa Bezug auf T sich die Spre sondern auch sieht Weiber

ziehen, bis si liegen bleibe Mann, Weib Wein kennt

zu leicht, m Güte des M tracht, seine wenige Geld

Es ist eigentl liden irische ster Gesellscha wesen, ja f

Momente in den Saal), und ersuche nun den Herrn Unterrichtsminister, der soeben im Hause erschienen, jene Interpellation zu beantworten, nachdem die Angelegenheit, welche den Gegenstand der Interpellation bildet, wichtig ist und eine Antwort verdient.

Unterrichtsminister Tréfort: Wenn ich jene Interpellation schriftlich zugestellt erhalten werde, werde ich mit Daten dienen, welche den Inhalt jener Interpellation Lügen strafen werden. (Großer Lärm auf der äußersten Linken.) Ich bitte um Entschuldigung dafür, daß ich den Herrn Abgeordneten in seiner Rede unterbrach, ich glaubte, daß er dieselbe bereits beendigt habe.

Stefan Majoros: Ich glaube erwarten zu dürfen, daß der Minister eine Frage in einer so wichtigen Angelegenheit nicht unbeantwortet lassen wird, und ich werde mir auch ausbitten . . . (Großer Lärm auf der Rechten, Zustimmung und Beifall auf der äußersten Linken) und ich werde mir auch verbitten, daß der Minister eine solche Antwort ertheile, wie wir sie eben hörten. (Großer Lärm rechts. Die Worte des Redners werden hiedurch unhörbar.) Die Verleumdung, die Drohung und das Erschrecken werden zurückfallen auf den Minister und den Sectionsrath, der den Streich spielte, den man nicht anders nennen kann, als einen Staatsstreich. (Heiterkeit rechts.)

Präsident: Auf die an mich gerichtete Fragen des Herrn Abgeordneten habe ich Folgendes zu antworten: Schon zu Beginn der Sitzung habe ich die Herren Abgeordneten aufgefordert pünktlich zur angefügten Stunde im Hause zu erscheinen und hiemit hoffentlich auch dem Herrn Abgeordneten genügt. Auf die zweite Frage bemerkte ich, daß wir seit längerer Zeit gestern die erste Sitzung hielten: die Interpellationen aber können den Ministern nur dann zugestellt werden, wenn die Protocolle jener Sitzungen, in welchen sie gestellt wurden, authentisch sind. Aus diesem Grunde konnte ich die Interpellation bisher nicht zustellen lassen, will aber anordnen, daß sie sofort expedirt werde.

Referent des ständigen Verificationsauschusses, Ladislaus Szögényi, meldet, daß der genannte Ausschuss die croatischen Abgeordneten Mor. Bróß, Leopold Schramm, Eduard Vrbancic, Johann Stekovic und Gersic definitiv verificirt habe. Außerdem hat der Ausschuss die Abgeordneten Ferdinánd Szederkényi (Duna-Pataj), Carl Késmárki (Bágyocsa) und Desider Prónay (Verbó) mit Vorbehalt der 30tägigen Frist zur Einbringung etwaiger Wahlproteste verificirt.

Stefovic wird in die III., Schramm in die IV., Vrbancic in die V., Gersic in die VI., Bróß in die VII., Desid. Prónay in die VIII., Szederkényi in die IX., Késmárki gleichfalls in die IX Section eingereiht.

Das Haus geht nun zur Tagesordnung über und nimmt die XXII. Serie der eingelaufenen Gesuche in Verhandlung. Sämmtliche Gesuche werden gemäß den Anträgen des Petitionsauschusses den betreffenden Ressortministern zugewiesen.

Es wird hierauf die Specialdebatte über den Grundsteuer-Gesegentwurf fortgesetzt.

Im Verlaufe der Specialdebatte über den Grundsteuer-Gesegentwurf wurde das Separatvotum der I. Section — bezüglich der §§. 52—70 — für welches Ministerpräsident Szlavý sich in der gestrigen Sitzung erklärt hatte und für welches heute Carl Kerpóly eintrat, von der großen Majorität des Hauses abgelehnt. Für dasselbe stimmten außer den anwesenden Ministern bloß die Mitglieder der I. Section. Die Sitzung war um 1 Uhr zu Ende.

ferner die Schänkwirthe, wenn sie einen Betrunknen vor sich sehen, mit der ihnen eigenen Gewissenlosigkeit ihm das Schlechteste vorsehen, was sich in ihrem Establishement befindet, wenn man alle sonstigen Ausschweifungen hinzurechnet, eine unumgängliche Zuthat einer echten Spree, so ist es leicht begreiflich, daß der körperliche Ruin eines nicht starken Mannes in einer einzigen solennen Spree vollständig wird, und zwar um so vollständiger, als die Gewohnheiten des Mannes bisher solide waren.

Unter allen Nationen, welche der Zufall in Amerika zusammengewürfelt, stehen die Irländer in Bezug auf Trunksucht oben an, und hier beschränkt sich die Spree nicht nur auf das männliche Geschlecht sondern auch die Frauen halten tapfer mit. Man sieht Weiber ganz allein von Kneipe zu Kneipe ziehen, bis sie thierisch betrunken auf den Straßen liegen bleiben. Von den Irländern trinkt Alles, Mann, Weib und Kind, und zwar nichts als Schnaps. Wein kennt er nur denn Name nach, Bier ist ihm zu leicht, nur Fusel kigelt seinen Gaumen. Die Güte des Materials kommt bei ihm nicht in Betracht, seine Lebensaufgabe ist, für das möglichst wenige Geld am schnellsten betrunken zu werden. — Es ist eigenthümlich, daß selbst die besterzogenen, so lüdesten irischen Mädchen, welche sich sogar in bester Gesellschaft bewegten und streng enthaltfam gewesen, ja sogar geistige Getränke verabshauten,

U. C. Buda-Pest, 25. Zänner.

Das Subcomité für die Ostbahn-Angelegenheit setzte gestern Abends seine Verhandlungen fort; im Laufe derselben wurde der zwischen dem Actioncomité und dem Bankconsortium am 29. Juni 1872 geschlossene Vertrag verlesen. Da im Art. 6 dieses Vertrages der Uebernahmcours bei der Anleihe auf 77 festgestellt wird, im Art. 8 aber für die Rückzahlung der Cours von 82 stipulirt erscheint, so findet das Subcomité diese Operation, für welche außerdem 7 Percent Zinsen und 5 Percent Provision gezahlt wurde, sehr theuer.

Ferner wurde beschloffen, an die Regierung die Frage zu stellen, wie jene von Seite der letztern den Banken gegebene Zusicherung, daß für den Fall, als der Bau aus dem aufgenommenen Anlehen nicht vollendet werden könnte, die fehlende Summe durch die jährlich zugesicherte Zinsengarantie pr. 3,799.837 fl. gedeckt werden soll, zu verstehen sei.

Bezüglich des gestern von uns erwähnten Sedényischen Antrages haben wir nachzuholen, daß derselbe damit begründet wurde, daß entgegen den Art. 48 und 49 der Statuten auf der Tagesordnung der einberufenen außerordentlichen General-Versammlung zwar die Beschaffung des zur Weiterführung des Baues nöthigen Capitals, nicht aber die Emission von Prioritäten angesetzt war. Der Vertreter der Regierung bemerkte, daß dies aus dem Grunde unterblieben sei, weil im Momente der Einberufung der Verwaltungsrath noch nicht wußte, daß die nöthige Operation durch Emission von Second-Prioritäten bewerkstelligt werden wird. Es wird beschloffen, diesbezüglich von dem Verwaltungsrathe Aufschluß zu verlangen.

In der gestrigen Abend Sitzung des Subcomité's reichte der Minister des Innern seine detaillirten Vorklagen ein. Sodann wurden die Aufgaben und der Wirkungsbereich der Comitats in Verhandlung gezogen.

Das Abgeordnetenhaus erledigte gestern den Gesegentwurf über die Grundsteuererhöhung, welcher dem Lande eine auf 6 Jahre zu reparairende neue Last von präliminirten 12 Millionen aufbürdet. Es ließen sich auch bereits einige schwächere Stimmen vernehmen, welche den Aufschub der Durchführung des votirten Gesetzes verlangen.

In der Ostbahnangelegenheit ist nach dem „Ung. Lloyd“ mit dem Rothschild-Consortium folgende Verabredung getroffen: Das Consortium gibt bis zum 31. August gegen 9 Percent jährliche Zinsen 10 Millionen Thaler und hat das Recht, die Second-Prioritäten von 61½ Geld für 100 fest zu nehmen, der Staat verpflichtet sich für Capital und Zinsen als Selbstschuldner. — Hingegen sagt „Napló“: Die Second-Prioritäten werden auf 6 Monate verpfändet, nach Ablauf welcher die Einlösung in monatlichen Raten, je nach dem Stande des Geldmarktes stattfindet. Der Cours sei mit 70 festgesetzt. Die Zinsen der Second-Prioritäten zahlt die Regierung direct an das Consortium.

Buda-Pest, 24. Zänner.

Der heutige „Ungar. Lloyd“ enthält die nachstehende Mittheilung:

„Herr Ernest Dróolle weiß im „Gaulois“ Allerlei von der Weigerung Napoleon's III. zu erzählen, im Jahre 1859 in die Bildung einer ungarischen Legion einzuwilligen. Wir sind nicht in der Lage zu beurtheilen, inwiefern Herr Dróolle überhaupt aus eigener Erfahrung zur Sache spreche,

kann, erlauben uns aber dem Gedächtniß Derer, welche die Angelegenheit kennen, mit folgenden authentischen Daten zu Hilfe zu kommen. Herr Ludwig Kossuth erhielt am 3. Mai 1859 durch Vermittlung des Herrn Pietri, und zwar in London, die Einladung, den Kaiser der Franzosen zu besuchen. Am 4. Mai traf Herr Kossuth in Paris ein und conferirte mit Herr Pietri und dem Prinzen Napoleon; am 5., dem Sterbetag Napoleons I., Abends 11 Uhr, sprach er in den Tuilerien den Kaiser. Unmittelbar nach der Schlacht bei Magenta — nachdem die ersten ungarischen Kriegsgefangenen gemacht waren — wurde auf Grund der mit Herrn Kossuth getroffenen Vereinbarungen mit Wissen und Willen des Kaisers der Franzosen von der italienischen Regierung eine ungarische Legion gebildet. Commandant der Legion war Georg Klappa; in ihr dienten die Herren Jhász, Moriz Perczel, Niclaus Kiss u. s. w. Den Sold erhielten die Legionäre aus den von Frankreich zur Verfügung gestellten Mitteln. Einen Tag nach der Schlacht bei Solferino erschien in Genua bei Herrn Kossuth im Auftrage des Kaisers der Franzosen Herr Pietri, um ihn zu einer Conferenz mit dem Kaiser einzuladen. Dieselbe fand am anderen Tage Früh 5 Uhr in Valleggio statt. Der Kaiser fragte Herrn Kossuth, welche Bedingungen er für den Friedensschluß in Betreff der ungarischen Legion stelle. Herr Kossuth verlangte erstens straf-freie Rückkehr der Legionäre nach Ungarn; sie wurde ihm zugestanden, und zwar nicht in Form einer ausdrücklichen Friedensbestimmung, aber doch durch eine Zusage Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef sanctionirt. Ferner verlangte Herr Kossuth für die Officiere eine Abfertigung, z. B. für den Obersten 7000 Francs u. s. w.; auch dies wurde sofort zugestanden; Herr Oberst Nicolaus Kiss, zur Zeit Mitglied unseres Abgeordnetenhauses, der sich in diesem Augenblick auf seinem Schlosse Chateau d'Ange bei Paris aufhält, dürfte vielleicht in der Lage sein, Herrn Dróolle hierüber nähere Auskunft zu ertheilen. Auf andere Details wollen wir hier nicht eingehen; nur das wollen wir noch erwähnen, daß der Kaiser Herrn Kossuth eine Senatorstelle anbot, daß dieser sie jedoch ausschlug. Kaiser Napoleon ist jetzt todt; General Klappa ist zur Zeit in Egypten; aber Herr Kossuth und Prinz Napoleon, König Victor Emanuel u. s. w. sind in nächster Nähe; an Zeugen, die für oder gegen die Richtigkeit unserer Angaben beweisen können, fehlt es demnach nicht.“

— 25. Zänner.

In seinem heutigen Morgenblatt ergänzt der „Ungar. Lloyd“ seine vorstehenden Mittheilungen mit folgenden Daten:

„Herr Pietri hatte Kossuth — wie bereits bemerkt — sofort nach der Schlacht bei Solferino angeholt und zu dem Kaiser gebracht. Der Kaiser verlangte von Kossuth, er solle Ungarn insurgiren. Kossuth lehnte dies ab; Frankreich sollte sich zunächst — so verlangte er — für die Bewegung compromittiren, die Unabhängigkeit Ungarns anerkennen und Fiume nehmen. Napoleon III. wollte nicht darauf eingehen. „Was macht die ungarische Legion?“ fragte er spöttisch. „Sie ist bereit“, war die Antwort. „Sie haben doch“ — fragte der Kaiser in demselben ironischen Ton — „die pantalons coulants nicht vergessen, und das da?“ (Dabei zeichnete er die

Limonade oder Sodawasser zu bewegen. Wenn sie je dem Bacchus huldigen, so kann das nur in dem geheimsten Innern ihres Hauses geschehen. Die Deutschen haben sich, ohne Anspruch darauf zu machen, den Ruhm erworben, dem Uebermaße des Trinkens zu steuern, und zwar auf homöopathischem Wege, indem sie durch Trinken dem Trinken einen Damm entgegensetzten. Schon hat sich das Lagerbier, um dessenthalben der Deutsche nach seiner Einführung sich dem Gespötte des Amerikaners aussetzte, einen kosmopolitischen Einfluß zu verschaffen gewußt. Seine beruhigenden braunen Wellen schlagen vom Atlantischen bis zum pacifischen Ocean. Das Schnapstrinken ist dadurch unter den dortigen Deutschen beinahe gänzlich verschwunden, und auch die meisten amerikanischen Schänklöcale haben sich genöthigt gesehen, im Sommer wenigstens Lagerbier zu verzapfen.

Auch viele Deutsche huldigen der Spree, aber in einem milden Grade als Irländer und Amerikaner und dann ist der Gerstenjaß das Hauptgetränk, das die „Gemüthlichkeit“ eher befördert, als untergräbt. „Mit Staunen und Grauen“ betrachten die Amerikaner den Deutschen, wenn er die gewaltigen Massen Bier verthilt und dabei immer gemüthlich bleibt. Bei Volksfesten, wo oft 40 000 Deutsche auf einem Platz beisammen sind, ohne daß eine einzige Ruhestörung vorkommt, sind die Amerikaner durch eigene Anschauung sowohl, als durch ihre Presse belehrt worden,

Schnüre auf den Beinkleidern, wie sie die Legionäre hatten.) Die Beiden schieden so ziemlich unbefriedigt von einander. Am anderen Tage erschien Herr Pietri wieder bei Kossuth. Die Friedenspräliminarien waren bereits vereinbart und Pietri wollte wissen, welche speciellen Wünsche Kossuth in Bezug auf die ungarische Legion hätte. Und da wurde denn festgestellt, was wir gestern mitgetheilt haben."

Amthches.

(Königliche Ernennungen.) Mit a. h. Entschliessung vom 20. d. wurde der mit Sectionsraths-Rang und Titel beehrte Ministerialsecretär Anton Höbling zum wirklichen Sectionsrath, der Honorär-Ministerialsecretär Theodor Palik-Uesovny zum wirklichen Ministerialsecretär ernannt.

(Ernennungen.) Der Ministerpräsident als Leiter des Finanzministeriums hat den Finanzconzipisten Adolf Makoviczka zum Finanzsecretär, den Conceptspractikanten Stefan Podolay zum Finanzconzipisten ernannt. — Zu provisorischen Steuerofficialen VII. Classe wurden von der kön. Oedenburger Finanzdirection ernannt: der k. l. Reserve vom 48. Regiment Ignaz Simon zum Zalaegerberger, der Steuereinnnehmer Michael Martincsevics zum Letenyer, Josef Gyuf zum Güssinger, Carl Wittuper zum Zalaegerberger und der Steuereinnnehmer Sigmund Kovacs zum Kesthelyer Steueramte.

General-Versammlung der Arader städtischen freiwilligen Feuerwehr.

Arad, 25. Jänner.

Vorsitzender: Obercommandant Herr Baron Banihidy Béla eröffnet die zahlreich besuchte Sitzung und wird sofort zur Erledigung der auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände geschritten.

Der erste ist der Bericht über die jenigen Personen, die im verflossenen Jahre dem Verein theils als gründende, theils als mitwirkende oder unterstützende Mitglieder beigetreten sind. Der Cassier Herr Grünwald Ferencz verliest nun das Namensverzeichnis, laut welchem neu beigetreten sind:

- | | |
|---------------------|--------------------------|
| Hr. Adam Moriz, | Hr. Liebermann Manó, |
| " Almay Bösz, | " Mary Adolf, |
| " Bohus János, | Frau Ortutay Magdolna, |
| " Borjigly Balázs, | als gründendes Mitglied, |
| " Egartner Karoly, | mit einem Baarbetrage |
| " Fried Mándor, | von 60 fl. |
| " Hermann Péter, | Hr. Samu Antal, |
| " Hoffmann Bösz, | " Szánthó Daniel, |
| " Hoffmann Ede, | " Schmidt Arnold, |
| " Kenderessy Bösz, | Frau Vas Borbála, |
| Hr. Kodácz Borbála, | Hr. Weiß Mór. |
| Hr. Krausz Karoly, | |

Das Namensverzeichnis wird zur Kenntniß genommen, worauf dann der Obercommandant über das Wirken des Vereines im abgelaufenen Jahre mündlich Bericht erstattet, dem wir die nachstehenden interessanteren Daten entnehmen:

Die neue Feuerwehr war auch im letztverflossenen Jahre bemüht, sich mit dem älteren Feuerwehrcorps ins Einvernehmen zu setzen, um eine Vereinigung der beiden Vereine zu erzielen, doch scheiterten die Bemühungen an dem Mangel an Entgegenkommen von Seite des älteren Corps, weshalb die Verhandlungen unterbrochen wurden und nicht mehr aufgenommen

daß der Deutsche, wenn er noch so viel trinkt, gemüthlich bleibt, und daß dazu weniger sein Charakter als sein Nationalgetränk beiträgt. Ein Eingewandter, der nach New-York kommt, darf nicht mehr befürchten, unter Fremden zu sein; während durch die ganze Stadt ohne Unterschied genug Lagerbier-Wirtschaften betrieben werden, existirt in dem deutschen Viertel in fast jedem dritten oder vierten Hause eine solche. — Ueber die deutschen Frauen und Mädchen habe ich nichts zu sagen. An die Spree gehen sie nie, aber die Präderei der Amerikanerinnen kennen sie auch nicht. Darum hält es kein deutsches Mädchen oder Frau für eine Schande, das gesunde stärkende Bier mäßig zu genießen oder in heiterem Familien- und Gesellschaftskreise ihr Glas Wein oder Punsch zu leeren. — Die Franzosen oder Schweizer trinken das hier besonders gefährliche Gift „Absynth“ in großen Massen. Die Schweizer neigen jedoch nebst den Holländern sich mehr und mehr dem Lagerbier zu. Nur wenn sie an die „Spree“ gehen, so fallen sie wieder in die alte Gewohnheit des Spirituosen-trinkens zurück, und zwar greift der Franzose dann zum Cognac, der Schweizer zum Absynth und der Holländer zum Genever. („Hann. Cour.“)

werden, bis nicht die Initiative hierzu von dem älteren Corps ausgehen wird.

Laut Beschluß des Ausschusses haben bei den Verhandlungen alle jene mitwirkenden Mitglieder Stimmrecht, die den Uebungen und Versammlungen regelmäßig beizubehalten.

Auch im verflossenen Jahre wurden mehrere Feuerlöschrequisiten angekauft, so namentlich ein Wagen zum Wasserführen à 800 fl. r.; ferner hat der Ausschuß den Beschluß gefaßt, daß aus dem Vereinsvermögen stets neue Requisiten angeschafft werden sollen, damit die neue Feuerwehr bloß ihren eigenen Löschtrai bei eventueller Feuergefahr benützen und stets selbstständig auftreten könne.

Laut dem Bericht sind im verflossenen Jahre in der Stadt 13 Feuersbrünste ausgebrochen, bei denen sich die neue Feuerwehr stets in hervorragender Weise sowohl am Löschungswerke wie auch bei Rettung von Privatvermögen betheiligt hat.

Hierauf kommt der Bericht des Rechnungsrevisionscomité's zur Verhandlung, dem zufolge beantragt wird, dem Cassa- und Vermögensverwaltungspersonal für das verflossene Jahr als Absolutorium zu ertheilen.

Der Cassastand des Vereines ist folgender:

Einnahmen:		fl.	fr.
1. Von rückständigen Gebühren bis Ende 1872		275	fl.
2. Gebühren = Einzahlungen im Jahre 1873		882	fl.
	Zusammen	1157	—
3. Veröffentlichungs-Gebühren für das I. Q.		50	—
4. Für ausgefolgte Adjutirungen eingeflossen		199	40
5. Spende der Arader Comitats-Sparcassa		20	—
6. Spende Del'Orto's		50	—
7. Spende des Butscher Péter		25	—
8. Einnahme der Tanzunterhaltung vom 22. Febr.		1227	92
9. Zinsen von dem in der Sparcassa deponirten Capital		36	93
10. Vermischte		22	76
	Zusammen	2789	01
Cassa-Vorrath zu Beginn des Jahres		477	32
	Zusammen	3266	33

Ausgaben:		fl.	fr.
Für angekaufte Requisiten:			
11. Eine Gefinsleiter	80 fl.	—	fr.
12. Einen Wasserwagen	800	—	—
13. Für Adjutirungen	695	40	—
14. " Stricke	7	—	—
15. " eine Feuerfahne	20	—	—
	Zusammen	1602	40
16. An Krankenunterstützung für Horvát h Ferencz		60	—
17. Kaufsumme für Kleider		44	—
18. 100 Stück Feuerwehr-Insignien		45	—
19. Für Reparatur der Feuerlösch-Requisiten		18	40
20. Für Druckorten und Bücher		62	97
21. " Eisenbahn-Spesen		38	21
22. " Postgebühren		9	50
23. An Ausgaben für den am 22. Febr. arrangirten Ball		421	—
24. An Honorar für den subst. Buchhalter Emil Kermopotich		30	—
An Befoldungen:			
25. Dem Secretär Gily Ede	25 fl.		
26. " Bekár Majos	220		
27. " Trompeter	75		
	Zusammen	320	—
28. Vermischte Ausgaben		83	20
	Summe der Ausgaben	2735	—
Cassarest mit Ende des Jahres		531	33
	Zusammen	3266	33

Vermögensbilanz vom Jahre 1873.

a) An baaren Rückständen.		fl.	fr.
29. Gebührenrückstände bis Ende 1873		556	—
30. Für Adjutirungsgegenstände schulden 60 Mitglieder zusammen		783	10
		1339	10
b) Werth der Feuerlöschrequisiten.			
31. Eine Gefinsleiter	80	—	
32. Ein Wasserwagen	800	—	
33. Eine Fahne	20	—	
34. Zwei Trompeten und Schnüre	20	25	
35. Werth der Uniform der Trompeter	33	—	
36. Vorräthige Adjutirungen	63	85	1017 10
	Zusammen	2356	20
Gesamt-Cassarest		531	33
Gesamtes Activo Vermögen zu Ende des Jahres 1873		2887	53

Gesamtes Activo Vermögen zu Ende des Jahres 1872	1280	27
Somit Vermehrung des gesammten Activo Vermögens	1607	26
Arad, 31. December 1873.		

Grünwald Ferencz, Stigler Ferencz, Cassier, Requisitionen Inspector, Tones Ede, Nedl Jakob, Controlor, Rechnungsführer. Der obige Ausweis wurde durch das gefertigte Revisionscomité mit den betreffenden Büchern und Beilagen verglichen und vollkommen richtig befunden. Das Rechnungsrevisions-Comité: Pleß Mór, Lukácsy Miklós, Heinrich Sándor.

Dieser Ausweis wird zur Kenntniß genommen und dem Cassier für das verflossene Jahr das Absolutorium ertheilt.

Hierauf kommt die Neuwahl der Vereinsfunctionäre zur Verhandlung; es dankt vorerst der Obercommandant in seinem und im Namen der übrigen Functionäre für das bisherige Vertrauen und ersucht, die Neuwahlen vorzunehmen, gleichzeitig aber einen Alterspräsidenten zur Leitung der Wahlen zu erwählen.

Der bisherige Obercommandant Herr Baron Banihidy Béla wird ersucht, das Präsidium beizubehalten und wird er mit Acclamation zum Obercommandanten ausgerufen. Er erklärte aber, die Wahl mittelst Acclamation nicht anzunehmen und ersucht im Sinne der Statuten die Wahlen mittelst Abstimmung durchzuführen. Dieser Antrag wird angenommen und eine Scrutiniumscommission, bestehend aus den Herren Eckhardt Ede, Pleß Hermann und Szölösy Karoly ernannt und dann die Abstimmung begonnen.

Das Resultat der Neuwahlen ist kurz folgendes: Gewählt wurden zum:

- Obercommandanten und Präses: Herr Baron Banihidy Béla einstimmig. Zu Abtheilungs-Commandanten die Herren: Lukácsy Miklós, Schór Albert, Barua János. Zu Zug-Commandanten die Herren: Schreyer Majos, Scharlot Domonkos, Zischer Ferencz, Geher Roman, Jacsay Pál.

- Zum Cassier: Herr Grünwald Ferencz. Buchhalter: Herr Nedl Jakob. Controlor: " Tones Ede. Secretär: " Gily Ede. Ingenieur: " Szánthó Daniel. Requisitionen Inspector: Herr Stigler Ferencz. Oberarzt: Herr Dr. Schuster Illés. Chirurgen: " Duka Demeter.

Die Neu-, respective Wiedergewählten danken in kurzen Worten für das ihnen bewiesene Vertrauen, dem sie nach Kräften zu entsprechen bemüht sein werden.

Nach Schluß der Wahlen hebt Vorsitzender hervor, daß von dem Commandanten der Buda-Pester Feuerwehr, Herrn Grafen Széchenyi Ödön ein höchwichtiges Schreiben eingelangt ist, das nun in ungarischer und deutscher Sprache zur Verlesung gelangt.

In diesem Schreiben wird die Gründung einer Feuerwehr-Feuerversicherungsgesellschaft beantragt, in deren Wirkungsbereich alle jene Städte und Marktflecken mit eingezogen werden sollen, wo Feuerwehren bestehen, da hiedurch nur der Vermögensstand der erwähnten Vereine befestigt und die Solidarität unter den Mitgliedern befestigt werden wird. — Die Agenten, welche die Sache zu befördern berufen sein werden und sich mit der Centralleitung in Buda-Pest ins Einvernehmen setzen müssen, erhalten 10% an Provision, ebenso werden auch alle jene Mitglieder der Feuerwehren die bei Bränden verunglückten, Unterstützungen erhalten. Die Feuerversicherungsgesellschaft wird sich mit Hagel- oder sonstigen Versicherungen nicht befassen, ebenso werden auch Kustengebäude nicht zur Versicherung zugelassen, überhaupt werden nur die besten und sichersten Risiken angenommen. Ebenso soll auch auf diesem Wege eine Landes-Feuerverwaltungsterstützungscassa gegründet werden. In dem Schreiben wird ferner die Arader neue Feuerwehr ersucht, ihr, Ansichten über die Sache dem nächsten Landes-Feuerversammlung vorzulegen, wo dann auf Grundlage des Beschlusses Sachverständiger die ganze Angelegenheit ins Leben treten soll.

Auf Antrag des Vorsitzenden wird beschloffen, daß sich die Arader Feuerwehr der projectirten Feuer-Ver sicherungsgesellschaft im Princip anschließen, doch hiebei die nöthige Vorsicht beobachten, überhaupt erst erfahren soll, woher das Geld beschafft werden wird, dann abzuwarten, wie die vom Ministerium zu genehmigenden Statuten lauten. Zu diesem Zwecke

wird ein Com. besteht. Präses: Mitglied Grünwald Ferencz, Lukácsy Borjigly den Oberstad zum Honorar auch angenom In das Jahr wurden Be. and Pleß Ueber wald Ferencz eingezahlten zwecken vera Gebühren, c s y's besch Zinsen ausg wiffermaßen eines Mitgl denden Mitg bei den Zah öffentlicht Da h dankt der L den Verhan duld, woran Indem Csánád un Datum un Unterrichte Gegen" au gegenheit R ill von ständigt we tive, a u w elcher g e n h e i t w u r d e ? rung aller Presse oder der Polemi Die A Als d rüchtweise seminar-Pr nach M- an sich un ten Präses und wartet Ordnung i Verlesung Publication Tages- un Gründe fü sich unfer des, bewo R ill in zu fordern. Prof. gleich stierliche Erwidern eine Straf Der gesehen vor er von den war, in se Sigung be Ministerium in welchen Verein im Präses sich Aber, richts-Mit R ill pl seines Pr Diese und, nach R ill w nem Nach es für un sterium ge welche un nes" betre der S t u n g e d i g e n. Und Hochacht R ill, Vereines

Ris, welcher ihm aus Gefälligkeit einen Wechsel girirt hatte, weigerte sich nämlich, denselben zu zahlen, als er bei der Präsentirung desselben fand, R. habe dessen Summe durch Fälschung eines Buchstaben (négy statt egy) auf das Vierfache vergrößert. Das Wechselgericht wird somit bemüht sein, auch diese Affaire dem Strafgerichte abzutreten.

Der Minister des Innern hat, gutem Vernehmen nach, einen Erlaß an den Chef der Hauptstädtischen Polizei, Herrn Oberstadthauptmann v. Thais, gerichtet, worin jenen Beamten der Staatspolizei, deren Gehaltszüge gerichtlich exquirirt sind, bedeutet wird, sie bis Ende dieses Monats zu paraficiren, beziehungsweise ihre Gehaltsbezüge vor der Execution frei zu machen, widrigenfalls denselben mit der Entlassung aus dem Staatsdienste gedroht wird.

Wie den „Fester Lloyd“ aus Bukarest gemeldet wird, beabsichtigt die kaiserliche Regierung schon in den nächsten Tagen mit den Gesetzesvorlagen bezüglich der Anschlüsse an das ungarische Bahnnetz vor die Kammern zu treten, deren Zustimmung sie diesmal gewiß zu sein glaubt. Der betreffende Regierungsentwurf wird die drei Anschlußpunkte Orjova (Temesvár-Bukarest) (Kronstadt-Plojesii) und Rothenthurm (Hermannstadt-Pitești) in Vorschlag bringen und zweifelt man in den dortigen Regierungskreisen nicht, daß die beiden erstgenannten Linien noch im Laufe dieses Jahres ernstlich in Angriff genommen werden dürften. — Was den Anschluß des ungarischen an das serbische Bahnnetz anbelangt, so ist bekanntlich die Präliminarconvention in den letzten Tagen unterzeichnet worden und wird sich die gegenwärtig tagende Stupschina in den nächsten Tagen mit dieser Convention zu beschäftigen haben. Die serbische Regierung ihrerseits betreibt bereits die finanzielle Realisirung des Projectes und soll sich angefangen der wenig befriedigenden Offerten mit dem Gedanken vertraut gemacht haben, ihre Linie in eigener Regie zu bauen und die hierzu erforderlichen Mittel im Wege einer Anleihe aufzubringen.

(Sanitäts-Enquête.) Der Minister des Innern Graf Kulins Szapary, hat eine Sanitäts-Enquête einberufen, welche am 20. d. unter dem Vorstehe des Ministers und am 21. d. unter jenem des Staatssecretärs Carl Zeyl ihre Beratungen gehalten hat. Gegenstand der Verhandlungen war einestheils die Beurtheilung des Wertes jener Instructionen, welche der Minister des Innern anlässlich der vorjährigen Choleraepidemie erlassen hatte und über die Durchführung dieser Instructionen im administrativen Wege; dann die Behebung der wahrgenommenen Mängel; andertheils wurde die Feststellung jener Vorsichtsmaßregeln berathen, welche zur Verhinderung eines eventuellen erneuerten Ausbruches der Epidemie oder zu Verhinderung der Ausbreitung bei schon erfolgtem Ausbruche anzuwenden sind. An der Enquête haben theilgenommen: Staatssecretär Carl Zeyl, Ministerialrath Balajthy, die Sectionsräthe Dr. Leopold Groß und Dr. Ludwig Markujovszky, Ministerialrath und Präses des Landes-Sanitätsrathes Dr. Sebást. Kovács, Dr. Kornel Chyzer, Oberphysicus des Zempliner Comitats, Dr. Coda, Oberphysicus des Temeser Comitats, Dr. Fried Korányi, Universitätsprofessor, Dr. Stefan Saff, Oberphysicus des Tolnaer Comitats, und Dr. Gregor Patruban, Oberphysicus der Hauptstadt Buda-Pest. Die Enquête hat ihre Arbeiten beendet.

(Unterstützung der Cholera-Waisens.) Der Cardinal Fürst-Primas hat die Versorgung von zehn völlig verlassenen Waisens bis zu deren 12jährigem Alter aus seiner Sechshundert-Gulden-Stiftung übernommen; das Graner Capitel hat für Waisens aus dem Comitats eine Stiftung von in sechs Jahresraten zu zahlenden 300 fl. gemacht. Von Seite der Graner Comitats-Communität wurde die Anstalt getroffen, daß aus der Zweihundert-Gulden-Stiftung des Elisabeth-Vereines und dem gesammelten Spendenbetrage zwei Mädchen im Kloster erzogen, die anderen acht Waisens aber aus dem Waisens-Reservefonds erhalten werden sollen.

(Ärztliche Stiftung.) Der Leiter der Kaltwasser-Heilanstalt in Wartenberg auf Groß-Stafi. Med. Dr. Anton Vincenz Schleich, Ritter v. Sedmihoritz, hat die in seiner eigenen Heilanstalt gemachte Stiftung, wonach alljährlich ein kranker Officier 40 oder zwei solche je 20 Wochen hindurch oder mehrere je eine entsprechende kürzere Zeit hindurch unentgeltliche Verköstigung erster Classe und zugleich auch unentgeltliche ärztliche Pflege genießen, auf 60 Wochen erweitert, daß heißt jene Wohlthat auf noch einen oder für die proportionmäßige Zeitdauer auf noch mehrere Officiere ausgedehnt.

(Neue Musikalien.) „Blaháné kedvelt dalai.“ 24 válogatott népdal id. Abrányi Kornéltól ára 2 fl. 50 kr. Budapest bei Táboritzky

& Parsch. Dieses umfangreiche und brillant ausgestattete Werk ist mit dem wohlgetroffenen Porträt der gefeierten Sängerin Frau Blaha geschmückt und enthält alle jene Volkslieder, welche von Frau Blaha im National-Theater stets unter großem Beifall gesungen werden. Es sind dies wahre Perlen der ungar. Volkslieder-Literatur, deren Werth noch durch die geniale und charakteristische Harmonisirung Abrányi's erhöht wird. Dieses Liederheft dürfte voraussichtlich das Interesse aller Sängers und Clavierpieler in hohem Grade erregen, zumal diese Volkslieder so eingerichtet sind, daß die vollständige Melodie in der Clavierbegleitung enthalten ist, und selbe daher für Clavier allein auch sehr wirkungsvoll sind. Die Besitzer der früher erschienenen Sammlungen (Abrányi's népdal und „Támassy dalai“) werden gewiß nicht veräumen, sich dieses Supplement anzuschaffen.

(Eine silberne Krone.) Die Münze in Mailand erhielt kürzlich, ein ziemlich ungewöhnliches Object zur Umprägung in Fünf-Francstücke. Ein dortiges Bankhaus lieferte nämlich neben einer Anzahl von Silberbarten und Säcken mit ungangbaren Münzen ein Geschützrohr von Silber ein, welches diesem Bankhause von einer adeligen Familie schon vor längerer Zeit als Pfand übergeben worden und nun verfallen war. Wie man erzählt, beschränkte die Republik Venedig einen Grafen Pompejo welcher als General in ihren Diensten stand, für seine besonderen Verdiensten stand, mit diesem seltenen Geschützrohr, welches, seine Besitzer vielfach wechselnd, endlich das Eigenthum des gedachten Bankhauses wurde. Daß es übrigens kein Vierundzwanzigpfünder, sondern höchstens ein bescheidenes Falconet gewesen ist, ist nicht nur bei der bekannten Sparsamkeit der Republik, sondern auch daraus zu vermuthen, da die ganze dem gedachten Bankhause ausbezahlte Summen wenig über 26,000 italienische Francs oder Lire betrug.

Zur selben Stunde, als vor einigen Tagen die Aufführung von Grillparzer's „Ribussa“ im Wiener Burgtheater ihren Anfang nahm, wurde auf des Dichters Grab auf dem Währinger Friedhofe von hoher Hand ein Lorbeerkränz mit prachtvollen weißen Bändern niedergelegt, auf denen sich ein Blatt mit folgender Inschrift befindet: „Ob gut, ob schlecht, sie finden die letzte Perle, die uns von dir geblieben; eht ist sie gewiß, stammt sie doch von dir. Laß' drinn' sie tosen oder schweigen, den Lorbeer, den du längst verdienst, leg' nieder ich auf deine stille Gruft zur selben Stunde, da sie versammeln sich, um Gericht zu sitzen über deinen Schatz. Schlaf' wohl, du vielgequälter, vielverkannter Dichter; schon breiten die Strahlen deiner Sonne sich über alle deutschen Gaumen, und bald, bald wirst du eine Leuchte sein für die Welt.“

Zur Beachtung.

Die Arader städtische freiwillige Feuerwehr wird am 14. Febr. 3., d. i. am letzten Fasching-Samstag in Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ einen glänzenden Ball arrangiren, dessen Reinertrag zur Anschaffung von Feuerlösch-Requisiten bestimmt ist.

- Eintrittskarten u. z. für eine Person á 1 fl., Familienkarten á 2 fl., Galleriekarten in I Reihe á 3 fl., II. „ á 2 fl., III. „ á 1 fl., können in der Glas- und Porcellanhandlung des Herrn Franz Grünwald gelöst werden; auch werden eigends hiemit betraute Mitglieder der Feuerwehr Karten zum Verkauf in die Häuser tragen.

Arad, 17. Jänner 1874. Das Arrangirungs-Comité.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Arad, 26. Jänner. Spiritus. Fest. En gros bis 63 sammt Faß, en detail 60 1/2—61 ohne 63 1/2—64 sammt Faß.

Wiener Waarenbörse, vom 24. Jänner (1/2 1 Uhr Mittags.) Das Geschäft stagnirt gänzlich. In Getreide wird heute, wie immer am Samstag, nichts gemacht. Rüböl matt und mehr offerirt als gefragt. Petroleum ist anhaltend fest, prompte Waare zu fl. 11.75 bezahlt. In Schmalz bleibt die Nachfrage sehr rege, Preise festest.

Wien, 24. Jänner. (Frucht Börse.) Die Cigner von Weizen und Korn stellen höhere Preisforderungen, ob sie aber damit auch durchgreifen werden,

steht in Frage, denn die Müller finden mit ihrem Product noch immer nicht den von ihnen gewünschten Absatz. Gerste, Mais und Hafer werden ebenfalls höher gehalten, doch auch hiesür zeigt sich keine besondere Kauflust.

Wiener Börse vom 24. Jänner. Die heutige Börse begann unter der Einwirkung der befriedigenden auswärtsigen Notirungen in fester Tendenz bei belebtem Verkehr. Das vorzüglichste Interesse hatten Unionbank-Actien, welche mit 137 einsetzten und bis 138,50 avancirten Creditactien waren 241,25 und 241,50, Anglo-Actien besserten sich von 151,50 bis 152, Francobank-Actien von 43,50, bis 44,50, Vereinsbank-Actien erholten sich bis 14,50

Unter den Industrie-Effecten stiegen Allgemeine Baubank von 79 bis 82, erhöheten sich Wiener Baugesellschaft von 89,50 bis 91,75, Bauverein von 34,50—35,25, Brigittenauer von 18—18,50, Wechsel-Baubank von 16 bis 16,50.

Um 11 Uhr schlossen: Creditactien 241,50, Anglo-Actien 152,25, Unionbank 137,50, Francobank 44, Vereinsbank 14,25, Lombarden 162, Staatsbahn 337, Allgemeine Baubank 82,25, Parcellirungs-Baugesellschaft 34, Anglo-Baubank 91,25.

Der Beginn der Mittagsbörse brachte keine wesentlichen Veränderungen. Die leitenden Wertpapiere stagnirten, Bau-Effecten waren nach wie vor gut gefragt. Actien der Bau- und Verkehrs-Gesellschaft kamen zu 22 in den Umsatz.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten:

Creditactien 241,50, Anglo-Actien 153, Unionbank 137,25, Vereinsbank 14, Francobank 44, Allgemeine Baubank 82,50, Anglo-Baubank 91, Bauverein 35,25, Brigittenauer 18,75, Union-Baubank 51,75, Italicäten-Verkehr 25, Wechsel-Baubank 16,25.

In der zweiten Börsenhälfte blieb die Stimmung trotz matterer Berliner Anfangskurse fest, und zuversichtlich flau waren nur Realitäten-Verkehrs-Actien, welche bis 20 abgegeben wurden.

Creditactien hielten sich bei 241, Anglo-Actien 153, Handelsbank-Actien waren zu 90 offerirt, Allgemeine Baubank hoben sich bis 83. Andere Wertpapiere erfuhren keine bemerkenswerthe Veränderung.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 241,25, Anglobank 153, Union 136,—, Franco 44,—, Vereinsbank 13,25, Desterreichische Allgemeine Bank 60, Handelsbank 90, Lombarden 163, Allgemeine Baubank 83, Anglo-Baubank 90,50, Bauverein 35,40, Napoleonsdor 9,05 1/2. Fest, belebt.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 25. Jänner. Getreidegeschäft. Prompter Weizen verkehrslos. Tendenz zuwartend. Frühjahrs-Weizen fl. 8,17—20. Frühjahrs-Hafer fl. 2,29. Mais fl. 4,97—99. Walachische Gerste fl. 4,85 bis 87. Gerste fl. 3,60. Termine belanglos.

Telegrafirter Cours

der Staatspapiere in Wien

vom 26. Jänner 1874.

Table with 2 columns: Paper name and price. Includes 5% Metalliques (69.65), 1860er Staats-Anlehen (107.50), Bankactien (988.—), Creditactien (242.25), London (213.45), Silber (107.75), R. L. Münz-Ducaten (—), Napoleonsdor (9.04 1/2).

Theater.

Heute Dienstag, den 27. Jänner 1874,

unter der Direction des Gustav Hubay

Korona vágy.

Fransesisch in 5 Acten Szinovágy Szula.

Anfang 7 — Ende nach 9 Uhr.

Wiener Lottoziehung vom 24. Jänner

75 23 18 13 19

Temesvárer Lottoziehung vom 24. Jänner.

40 63 19 31 46

Notirung... Eng. Eisenb.-A... Ungar. Prämien... Grundentl.-Obl... Assurances... Panna... Hunnia... Union... National-Vers... Bahnen Pünkt... Pester Strassen... Ofner Strassenb... Alfeld-Pimane... Nordostbahn... Banken, Anglo... Ung. Allg. Cred... Franco-ung... Pester Volksba... Ofner commerci... Pester... Pester Gewerbe... Sparcassen, Alt... Pester... Post-Ofner haup... Neuposter... Arader Dampf... Blum'sche... Concordia... Elisabeth... Königs... Louisen... Union Mühle... Victoria... Walzmühle... Ofner-Poster... Ofner Fabriksh... Panna... ung. Actien-Bi... Borstenviehmas... Dampfschiff un...

Notirungen der Pester Börse vom 24. Jänner 1874.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and commodities like 'Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl.', 'Ungar. Prämien-Anlehen', 'Grundentl.-Obl.-Ungar.', etc.

Table listing 'Lederfabrik I. ungar.', 'Salgó-Tarjaner', 'Tunnel-Actien', and 'Pfandbriefe' with 'Geld' and 'Waare' values.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 23. Jänner.

Table listing 'Allgemeine Staatsschuld.', 'Grundentlast.-Obligationen.', 'Oeffentliche Anlehen.', and 'Bank-Actien' with 'Geld' and 'Waare' values.

Table listing 'Commercial Wr.', 'Franco-österr. B. 80 fl. E.', 'Franco-ungar. B. 80 fl. E.', 'National-Bank', 'Oesterr. allgemeine Bank', 'Pester Bank', 'Unionbank', 'Vereinsbank 80 fl.', 'Actien von Transportunternehmungen', 'Lose', 'Devisen', and 'Valuten' with 'Geld' and 'Waare' values.

Leichter Sinn.

Erzählung

von Fanni Berger.

(Fortsetzung.)

„Aber darf ich nicht das Publicum betrachten?“ „Ja doch, aber wenn Du das Glas ansetzt, lächle nicht, das verzerrt das Gesicht und starre nicht lange auf denselben Punkt. Sollte Jemand hierherkommen, sich dir vorzustellen, sei liebenswürdig aber nicht ausgelassen und wenn gespielt wird, widme deine Aufmerksamkeit der Bühne, sonst aber nur den dich umgebenden Personen. Nichtachtung ihrer hieße Aroganz. Nach dem Stück lobst Du das Bestreben der Schauspieler, ihrer Aufgabe nach Maßstab ihrer Kräfte gerecht worden zu sein, lobst die Stadt, die sich so sehr bemüht, in ihrem Publicum das Verständniß für die Schöpfungen erhabener Geister zu erwecken und rege zu halten und sollte man Dich über dein Urtheil in Betreff des Stückes fragen? so sagst Du daß die Marie, die edle königliche Frau, die der Dichter uns vor Augen führt, uns beinahe mit dem Andenken an die wirkliche Marie zu versöhnen vermag, über die Geschichte, Menschenherz und Vernunft, doch längst den Stab gebrochen.“

„Ja! Du bleibst doch auch hier?“ Er lächelte. „Natürlich, aber ich will Dir heute Gelegenheit geben die schlechte Meinung, die Dein Geist in den letzten Tagen eingefloßt, glänzend wett zu machen.“

„Darf ich Jemandes Arm annehmen, wenn wir nach Hause gehen?“ „Ich werde das selbst anordnen. Nur noch Eines, um des Himmels willen vergesse Dein Souverän-Deutsch, bemühe Dich natürlich, klangvoll und rein zu sprechen, wie ich es thue oder z. B. Fräulein Hartung.“

Bella verzog den Mund. Da verschob sich der Logenvorhang und einer der Herren die am Nachmittag bei ihr gewesen, trat im Gefolge zwei anderer Herren in Officiersuniform ein.

Des Barons Auge bligte auf. Officiere, ja das war das rechte Element für seine Pläne.

Die Herren wurden vorgestellt. Es war pures blaues Blut, entzückt, endlich nach all' der bürgerlichen Mißere in der Kleinstadt verwandten Seelen zu begegnen.

Julius kam gerade, als Mortimar der Königin Hoffnung auf Freiheit machte. Es war schon spät, aber er hatte erst sorgfältige Toilette gemacht, um in der Loge der Baronin Platz finden zu können, jetzt bemerkte er zu seinem Bedruß, daß die Loge fast überfüllt war und mißmuthig ging er hinab und löste ein Partierbillet.

Auch Hiller war hier, er hatte der Loge des Barons gegenüber Posto gefaßt und beobachtete seine Conversation mit der Baronin.

Als Julius eintrat, winkte er ihn zu sich heran. „Wißt Du mich der Baronin Thalheim vorstellen?“ Julius lachte. „Ich wäre froh kaum für mich allein in ihrer Loge zu finden, aber wenn die Herren fortgehen, thue ich es.“

„Schön. Ist die Baronin eine gebildete Dame?“ Julius zuckte die Achseln. „Sie ist schön, wie die Sünde!“ sagte er lachend.

„Da mußt Du auch wohl den Baron schön gefunden haben, er sieht der Sünde sehr ähnlich.“

„Was kümmert mich der Baron! wenn Du ihn nicht leiden magst, wozu seine Bekanntschaft suchen.“ „Wer weiß, vielleicht um von Dir die Gefahr abzuwenden, die Dir von dieser Seite droht.“

Julius wandte sich ärgerlich. „Du bist auch einer der Schwarzseher, die hinter jeder Brille einen versteckten Feind wittern. Ich habe ein glücklicheres Naturell.“

Hiller war klug genug, einzusehen, daß, so lange er gegen den Baron keine Beweise habe, mit denen er hervortreten könnte, Schweigen das Klügste war, dennoch sagte er:

„Du kennst den Baron weniger als ich ihn zu durchschauen beginne. Er hat Grund, sich einen Kreis von rechtlichen Leuten zu bilden und sich hinter diesen „Freunden“ zu verschanzen. Diese Freunde aber sollten bedenken, daß, wenn man ihn doch aus ihrer Mitte hervorhebt, man sie für seine „Freunde“ betrachten wird und dies Manöver sollten sie durchschauen.“

„Und warum willst Du diesen „Freundeskreis“ erweitern? Denn Deine Bemühungen bloß um mein-willen, wären wahrlich schade. Hast Du etwas gegen den Baron, das compromittirend wäre?“

Hiller sagte Julius Hand. „Sieh, Freund, es wäre mir unendlich leid, wenn man Dich häufig in Gesellschaft des Barons sähe, es würde auch auf Dich einen Schatten werfen, den Du nur schwer zu tilgen vermöchtest und wer weiß, wie schwer diese Freundschaft einst auf Dir lasten könnte.“

Julius lachte. Mein lieber Freund. Du bist unfreudig Hypochonder. Komm, laß' mich Dich zur Baronin führen, sie allein vermag es, die düstere Nacht vager Vermuthungen, mit schöner Gewißheit zu erhellen.“

Die Herren Officiere hatten sich entfernt, nachdem das Versprechen ausgetauscht worden, sich im Speisesaal des ersten Hotels zu treffen und der Baron beugte sich zu Bella und sagte freundlich:

„So war's recht Bella. Heute bist Du das erste Mal „Baronin“ gewesen“, er beugte sich hinab und küßte ihre Hand.

Jetzt trat Julius gefolgt von Hiller in die Loge.

Der Baron und Hiller waren einander vorgestellt und wechselten bloß einen Gruß. Julius übernahm es, Hiller mit der Baronin bekannt zu machen und die Herren nahmen Platz.

Jetzt rauschte die Gardine empor und die Blicke

der Baronin lenkten sich sogleich auf die Scene. Maria war mit Hanna im Park und sollte der königlichen Schwester begegnen.

Hiller folgte der schönen Declamation der Tragödien mit lebhaftem Interesse und der Baron fand Muße, das edle männliche Gesicht deselben zu betrachten.

In diesem Menschen fand er keinen Freund, kein willenloses Werkzeug, keinen leichtsinnigen Partner am Spieltische, dem ein schönes Antlig jedes andere Interesse vergeffen lassen konnte, vor diesem Menschen mußte er auf der Hut sein.

Elisabeth kam, die Heuchlerin, mit all' dem Hochmuth der Emporkömmling, schaute sie auf die tiefgefallene Schwester, die angestammte Königin des Reiches und immer grausamer wurde sie, je mehr sie fühlen mußte, daß diese doch noch immer Königin war und ihrer Würde sich bewußt.

Das Antlig der Baronin hatte eine holde Röthe angenommen, das Interesse, das die lebendige Darstellung in ihr erregt, hatte ihren Zügen einen intelligenten Ausdruck verliehen und sie verschönte.

Julius Augen glühten. Was kümmerte ihn das Stück, die Darstellung; was der donnernde Applaus, der das Streben der Darsteller lohnte? er sah auf die Baronin, auf das reizende Gesicht, den wogenden Busen, den vollen Nacken, auf dem sich die blonden Locken mit den Perlen des Colliers mischten, den vollen Arm mit der zarten kleinen Hand, die das Opernglas hielt und vor diesem Anblick zerfiel die letzte Erinnerung an die mahnenden Worte seines Freundes.

Hiller wandte sich um, sein Auge entdeckte die Gluth in Julius Blicken und unwillkürlich flüsterte auch er die von Emma so oft gesprochenen Worte: „Der Leichtsinnige, wird er je anders werden?“

Der Baron bemerkte Berthold's Blick, und ahnte, daß dieser ein Vorurtheil gegen ihn gefaßt, daß er Julius beeinflussen würde, und der Baron brauchte Julius, er konnte ihn jetzt schon darum nicht aufgeben, weil die Erfahrung ihn gelehrt, daß die gefährlichsten Gegner immer aus früheren Freunden entstehen.

Als der Vorhang fiel, wandte sich Hiller an die Baronin.

„Es ist ehrend meine Gnädigste,“ sagte er mit verbindlichem Lächeln „daß Sie, von den besten Leistungen verwöhnte Auge der Residenzbewohnerin mit so lebhaftem warmen Interesse den Kunstjüngern in unserem schlichten Musentempel zuwenden und ihr Streben mit Aufmerksamkeit lohnen, oder ist es lediglich das Kunstwerk allein und nicht die Ausführung, die Sie anzog? haben Sie bloß den Adel der Dichterseelen in seiner Schöpfung bewundert?“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg Redactionsleiter: H. Goldscheider.

Druck d. r. H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, in der Gasse A. B. Steiniger'schen Hauses

